

Slow Travel statt Kurzflug: Mit Nachtzug und Fahrrad klimafreundlich ins Auslandssemester

Meine Reise nach Wien begann nicht am Flughafen, sondern auf einem Bahnsteig in Hamburg. Statt eines Kurzflugs entschied ich mich bewusst für eine nachhaltigere Alternative: den Nachtzug. Mein Ziel war klar – ein halbes Jahr in Wien leben und dabei möglichst klimafreundlich reisen.

Ein kleiner Tipp für zukünftige Reisende: Nachtzüge am Dienstagabend sind häufig besonders günstig. Für etwa 65 Euro konnte ich inklusive Fahrrad nach Wien fahren. Das Fahrrad war dabei mehr als nur ein Transportmittel. Während der Reise diente es als eine Art Packesel, der mir half, mein Gepäck unkompliziert zu transportieren – neben dem Rad hatte ich nur einen Koffer dabei.

Im Fahrradabteil gibt es eine Metallschleufe, an der man sein Fahrrad sichern kann. Mit meinem Fahrradschloss verband ich kurzerhand Fahrrad und Gepäck miteinander und konnte so beruhigt schlafen.

Um Geld zu sparen, entschied ich mich zunächst für einen Sitzwagen. Rückblickend würde ich jedoch sagen: Wenn es möglich ist, lohnt sich ein Liege- oder Schlafwagen. Zwar konnte ich mich über zwei Sitze legen und mich in meine Wolldecke einkuscheln, doch wirklich erholsam war die Nacht nicht. Besonders, wenn – wie auf vielen Zugreisen – eine kleine Verspätung dazukommt.

Die österreichische Bahn kündigt solche Momente übrigens mit viel Charme an:

„Wir haben durch eine Verzögerung im Ausland eine Verspätung.“

Dieser leicht ironische Ton sorgte selbst im müden Nachtzug noch für





ein Schmunzeln.

Ein weiterer positiver Überraschungsmoment: Die Entschädigung der ÖBB funktioniert bemerkenswert unkompliziert. Bereits am nächsten Tag wurde das Geld automatisch zurückerstattet.

Als ich am nächsten Morgen in Wien ankam, hatte ich jedoch erst einmal genug vom Sitzen im Zug. Also schulterte ich meinen Koffer, stieg aufs Fahrrad und fuhr vom Bahnhof direkt in Richtung meiner neuen Wohnung.

Nachdem ich mein Gepäck abgestellt hatte, ging es sofort wieder aufs Rad. Genau darin liegt der große Vorteil, wenn man sein Fahrrad mitbringt: **Man ist vom ersten Moment an mobil.** Noch am selben Tag fuhr ich durch Wien, entdeckte die ersten Parks und landete schließlich an der Donau – wo ich spontan im Fluss schwimmen ging. Ein besserer Start in ein neues Kapitel hätte kaum sein können.

Nachhaltig unterwegs: Wien und Umgebung mit dem Fahrrad entdecken

Während meines Aufenthalts entschied ich mich zunächst bewusst gegen ein ÖPNV-Ticket. Für Studierende über 25 kostet das Jahresticket in Wien etwa 365 Euro – deutlich mehr als für jüngere Studierende.

Viele internationale Studierende lösen das Problem, indem sie vor Ort ein günstiges Fahrrad über die Plattform *willhaben* kaufen und es am Ende des Aufenthalts wieder verkaufen. Das klappt jedoch nicht immer – und so werden manche Innenhöfe von Universitäten am Semesterende zu kleinen Fahrradfriedhöfen.

Auch hier zeigte sich wieder der Vorteil, mein eigenes Fahrrad dabeizuhaben: Was man selbst mitbringt, nimmt man meist auch wieder mit nach Hause.

Mit dem Fahrrad wurde Wien schnell zu meiner Stadt. Mein Radius vergrößerte sich täglich – von ersten

Touren entlang der Donau bis zu Ausflügen ins Wiener Umland.

Der Höhepunkt war schließlich eine mehrtägige Radtour von Wien nach Salzburg, die ich gemeinsam mit einem Freund unternahm. Unterwegs begegneten wir kleinen Dörfern, beeindruckenden Landschaften und der besonderen Freiheit, die nur langsames Reisen ermöglicht.

Zurück nach Hause – wieder mit dem Nachtzug

Auch für die Rückreise entschied ich mich wieder für den Nachtzug. Doch bevor es zum Bahnhof ging, verbrachten wir den letzten Tag noch gemeinsam.

Mit all den Freundinnen und Freunden, die ich während meines halben Jahres in Wien kennengelernt hatte, machten wir ein großes Picknick. Es war ein Moment voller Geschichten, Erinnerungen und Abschiede – ein halbes Jahr komprimiert in einen letzten Sommerabend.

Am Abend wurde ich schließlich zum Bahnhof begleitet. Fahrrad und Gepäck wurden wieder sicher angeschlossen, diesmal wartete eine Schlafkabine auf mich.

Die Nacht verging ruhig – nur einmal wurde ich kurz für die Grenzkontrolle geweckt. Kurz vor Hamburg folgte dann das angenehmste Aufwachen einer Reise: Frühstück im Nachtzug.

So kam es, dass ich die Fahrt fast vollständig verschlafen habe und am nächsten Morgen ausgeruht in Hamburg ankam.

Ohne Flugzeug.

Mit vielen Erinnerungen.

Und mit der Gewissheit, dass nachhaltiges Reisen nicht nur möglich ist – sondern oft auch das schönere Abenteuer.